3838(a) 17.11.1928 Sa

T:
J: Ankündigung: Schubertfeier im Cercle

Allerseelenlieder

Wenn morgen nachmittag drei Uhr die Zuhörer Stuhl an Stuhl im großen Cercle-Saal sitzen, um einige Stunden lang die süße Flut Schubert'scher Musik über ihre Herzen strömen zu lassen, werden sie sich sagen: Heute vor hundert Jahren lag er in Wien auf dem Totenbette und hatte noch vier- und zwanzig Stunden zu leben, und vielleicht, sicher gingen durch seinen Geist immer noch neue Weisen und Harmonien, sicher klang es in seinen schwindenden Sinnen von einer Melodie, die aus den unerschöpflichen Tiefen seiner Tondichterseele aufstieg — er konnte sie nicht festhalten, sie war verloren, wie ganze Wegstrecken seines musikalischen Schaffens verloren und versunken sind.

Zum wievieltausendsten Mal in diesen Tagen wird aus Anlaß des Konzertes von Sonntag gesagt werden, daß er der Großmeister des Liedes war, daß er es zuerst verstand, „die Form des an die Architektonik der Dichtung anlehnenden Liedes mit warmer Empfindung zu erfüllen, ihr wahres Leben einzuhauchen".

Seine Instrumentalkompositionen sind ein Geschenk an die Musikverständigen, seine Lieder aber sind allen geschenkt, deren Seelen dem Winde des Gefühls sich beugen, auch wenn sie von Musik wenig oder nichts verstehen. Er darf von den Zünftigen nicht akkapariert werden, er gehört allen, der großen Masse, aus deren Herzen das Volkslied gewachsen ist.

Daß er in Wien lebte und komponierte, und daß er in Wien so leben und komponieren mußte, wie er es tat, nimmt keinen wunder, der je in den Bann dieser seltsamen Stadt geraten ist, in deren Occidentalismus schon Zauber des Orients sich mischen. „Do kannst nix mochen!" Das Erfühlen ist immer stärker, als das Ergreifen.

Die musikalische Psyche Schuberts stieg aus dem Volk, in dem ja so oft grade der arme Schulmeister einen Brennpunkt bescheidenen musikalischen Lebens abgibt. Wieviele der rührenden alten Volkslieder, die die Jahrhunderte überdauern werden, weil sie so schlicht und tief und wahr sind, wieviel davon sind in Schulmeisterstuben entstanden, auf Schulmeisterfiedeln zuerst gegeigt und auf Schulmeisterspinetten zuerst geklimpert worden? Und dann kommt ein Tag, wo sich in einem Ingenium alle die Ströme treffen und es wird ein Franz Schubert.

Auf seine Lieder freuen wir uns, denn sie sind uns ergreifend nah. Allen, die je eines davon gehört haben. Denn ihre Musik ist das tongewordene Gefühl, das die Worte in uns wecken, ist ihre Steigerung in die blauen Höhen und in den Glanz hinauf, wo die Worte sich in Ekstase auflösen.

Es ist nicht gleichgültig, wer sie singt. Morgen singt sie Marianne Delacre-Weber. Diese hörten und hören wir leider zu selten. Vor acht Monaten brachte uns eine Katastrophe, die das Land eines seiner Größten beraubte, um die dicht bevorstehende Freude an ihrem Gesang. Morgen singt sie Schubertlieder mit ihrer warmen, ergreifenden Stimme, mit der Schlichtheit und Klarheit, die wir an ihr schätzen, in dem Stil, der die Größten ihres Faches auszeichnet. Eine Frieda Hempel zum Beispiel. Sie singt schön mit jener Selbstverständlichkeit, die die seltenste Blüte einer reinen Kultur und eines lauteren Geschmackes ist. Sie wird ein gut Teil des Verdienstes auf ihr Konto buchen können, wenn die Schubertfeier von morgen des großen Musikers und Herzenbezwingers würdig wird.

Samedi 17.11.1928